

Alte Drucke

Fünff Bucher- Der Edlen Schreib-Kunst

Overheide, Gerhard

[S.l.], 1665

VD17 23:297910B

Der Edlen Schreib-Kunst Erstes Buch. Von den kleinen Grund- und Lauff
Schriftten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-70889

Der Edlen
Schreib Kunst

Erstes Buch.

Von den kleinen Grund- und Lauff-Schriefften.

Hat drey Stücke und zehen Teile.

Das Erste Stück.

Von der Schreib-Kunst Erfindung · Nuzbarkeit
und Zubehör.

Der Erste Teil.

Von Erfindung der Schreib-Kunst.

Alle Weißheit ist von Gott/ und alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts. Ein Mensch hat nichts weder an Leibes oder Seelen Gaben/ das er nicht hätte von Gott empfangen; Dahero freylich alle gute Künste und Wissenschaften/ und also auch die Schreib-Kunst/ einzig und allein von Gott kommen / und den Menschen werden auß Gnaden mitgeteilet/ vermittlest herzlichem Gebets/ ernstlichem Fleiß/ und vernünftiger Nachsinnung natürlicher Dinge/ welches dann sol gereichen zur Ehre Gottes und zum Nuz und Dienst des Nächsten.

Gleich wie man aber in vielen erfundenen Künsten und Wissenschaften noch ungewis und streitig ist/ wer derselben erster Erfinder und Anhaber gewesen / Also ist auch an noch fast ungewis und streitig / von wem die Edle Schreib-Kunst zu erst erfunden und gebraucht worden;

Josephus der Jüdische Geschichtschreiber lib. I. Antiq. daß der erste Mensch Adam selbst/ und sein leiblicher Sohn der Seth/ die Buchstaben und Schrift sol erfunden haben/ Dahin stimmt auch die vortreffliche Chronica Philippi lib. 1. pag. 83. und 84. Und solches ist wol glaublich: Weil Adam anfangs eine grosse Erkenntnuß aller natürlichen Dinge gehabt/ so daß er hat allen erschaffenen Thieren ihren Namen/ nach ihrer Natur und Eigenschaft wissen zu geben. Als nun Adam vor allen andern Irdischen Creaturen seine Rede und Aussprache gehabt / So hat er auß Natürlicher Erkändtnuß der Stimme und Rede nach seiner hohen Weißheit / und bey seinem langen Leben/ wol mercken und finden können/ den unterschiedlichen Laut und Thon seiner Sprache / Sientemahl es eine natürliche Sache ist/ daß man in Aussprechung eines jeden Worts/ alle dessen Buchstaben oder unterschiedlichkeit der Stimm ganz eigentlich kan hören und unterscheiden.

Daher der von Gott so edel und klug erschaffene Adam (auß erkäntlicher Betrachtung/ daß er allein unter allen irdischen Geschöpfen Gottes / mit der Sprache und Rede begabet) wird mit sonderem Fleiß auf die Unterschiedlichkeit/ des Lauts seiner Rede gemercket/ und solchen unterschiedlichen Laut/ mit unterschiedlichen Zeichen oder Buchstaben abgebildet haben/ Und ist dieses umb so viel mehr glaublich / weil man dafür gewis hält/ daß die Hebraische Sprache sey die erste und allgemeine Sprache gewesen / massen im 11. Capittel des ersten Buchs Mosis also steht; Es hatte aber alle Welt einerley Sprache und Zunge; Auch Gott der Herr selbst nochmals seine Gesetze in solcher dem Volcke Gottes bekannten Hebraischen Sprache hat geschrieben.

Weil dann Adam anfangs das heilige Geschöpf Gottes wahr/ welchem Gott selbst seinen Göttlichen Odem eingeblasen / und ein so grosses Licht der Natur mitgetheilet/ So

hat er auch vermuthlich ebener massen die Eigenschaft der Menschlichen Rede und Sprache können wissen / und nach deren veränderlichen Laut / die unterschiedlichen Schriftzeichen bilden / Inmassen es sonst mit Erfindung anderer natürlichen Künste und Wissenschaften eben also bewandt / daß Gott dieselbe den Menschen durch die Natur zu erfinden selbst an die Hand giebet / Und kan noch ein vernünftiger Mensch / wann er in der Gottesfurcht mit Fleiß der Natur nachsinnet / viel schönes Dinges begreifen und erfinden / ob er gleich dasselbe vorhero nicht hat gesehen / gehöret und erlernet.

Ein Jüdischer Hochgelehrter Rabbi Philo, wil zwar die Erfindung der Hebräischen Buchstaben zuschreiben dem Erß Vater Abraham / welcher etwa 1948. Jahr nach der Schöpfung oder 292. nach der Sündfluth gebohren / und vermeinet / daß solche Schrift als lererst zur Zeit Moß (welcher 460. Jahr nach Abraham im Jahr der Welt 2464. gebohren) zu ihrer Vollkommenheit gelanget / Und demselben wil zustimmen Cornelius Agrippa und Sebastianus Francke; Es meldet aber der berühmte Jüdische Geschichter Josephus, daß Henoch der siebende von Adam vor der Sündfluth sol haben eine Prophecey geschrieben / deren auch in der Epistel Judæ gedacht wird / auch schreibt Josephus lib. 1. cap. 3. Daß die Kinder Seth zu ihres Groß Vaters Adams Lebzeiten hetten auffgerichtet zwo Steulen / daran sie ihre erlernte Wissenschaften / sonderlich des Himmels Lauff den Nachkommen zum besten verzeichnet / welches dann nicht muß in blossen Bildern / besonders zugleich in einer Schriftlichen Verzeichnuß bestanden seyn / sonst hätten die Nachkommen solches übel verstehen können / und ist wol vermuthlich / daß die Geschichte der ersten Welt / als die Schöpfung / das Leben der Alt Väter / die ausführliche anzeige der Geschlechter und Geschichte vor und nach der Sündfluth / dabey so vielfältig und eigentlich wird gemeldet / die Zahl der Jahre / die Wort und Thaten der Altväter / auch die Tage und Nahmen der Monden / welche Noha ein ganzes Jahr im Kasten gewesen / muß nicht bloß durch Mündliche Erzählung / sondern durch eine Schriftliche Verzeichnuß erhalten / und auff die Väter der anderen Welt nach der Sündfluth gebracht seyn / ob gleich solcher Schriftlichen Verzeichnuß in der heiligen Schrift nicht gedacht wird / wiewol ich dennoch solches alles nicht kan oder wil vor gewiß aufgeben und bestreiten / were es dem lieben Gott gefällig gewesen / uns solches in seinem heiligen Wort zu offenbahren / so würde es wol angezeigt seyn.

Weil auch Abraham im 75. Jahr seines Alters in Egypten kommen zur Zeit Ninias des 4. Königes / der gewesen ein Sohn Nini / wie Abbas Urspergiens / und andere sehen / und er zu erst die Egyptier sol unterwiesen haben / im Gottesdienst / auch in der Arithmetica und Astronomia / wie mehr gemelter Josephus lib. 1. c. 9. schreibt / so muß Abraham ohne zweifel solches vorhero selbst von den Alt Vätern / vermittelt einer Schriftlichen Verzeichnuß erlernen haben; Es könnte ja wol seyn / daß so wol die Geschichte der ersten Welt / als andere von Gott den heiligen Erß Vätern vor der Sündfluth offenbahrte Künste und Wissenschaften / bey den gläubigen und heiligen Vätern allene geblieben / und dem Cain und seinem Heidnischen Geschlechte unbekant worden / daß endlich auch der Erßvater Noha solche beschriebene oder verzeichnete Wissenschaften mit in den Kasten genommen / und dieselbe hernach auff seine Nachkommen gebracht / und insonderheit auff seinen Sohn Sem (welchen esliche vor den Königlichen Priester Melchisedech zu Salem halten) und auff dessen Freund Abraham der 292. Jahr nach der Sündfluth gebohren / und bey Lebzeiten des Noha 58. Jahr alt worden / der auch 33. Jahr vor dem Sem gestorben / und also sein ganzes Leben mit dem Alt Vater Sem auß der ersten Welt hat zugebracht / und wird nicht allein Abraham sondern auch dessen Sohn Isaac diesen Alt Vater Sem haben fleißig besucht / umb eigentlich zu erfahren / wie es doch in der ersten Welt sey daher gangen / und was Gottes erster Wille were / Item wie die Frommen und heiligen Väter der ersten Welt sich verhalten / und was sie ihnen von ihren ersten Wissenschaften hinterlassen hätten; Als auch Sem verstanden / daß die Göttliche Gnaden Verheißung des Mesiaz dem Abraham und seinem Saamen gegeben / so hat er ohn zweifel dieselbe herzlich geliebet / und ihm alle seine heilige Wissenschaften mitgetheilet; doch lasse ich solches alles bloß als eine Vermuthung bleiben. Nachmals ist Moßes der siebende von Abraham und auß dessen Stammlin / auß sonderlicher Schickung Gottes / bey den Egyptiern wieder erzogen / und in allen freyen guten Künsten / sonderlich in der Arithmetica und Astronomia gelehret und mit allem Fleiß unterwie-

sen

sen/ durch welchen Moſen dann vermittelſt ſonderbahrer Erleuchtung des heiligen Geiſtes hernach die Geſchichte der erſten Welt und die Göttlichen Geſetze ſeyn in fünf Bücher ordentlich verfaſſet/ und allen Menſchen zur Lehre und Wiſſenſchaft vorgeſtellt worden. Die erſte Schrift deren in Gottes Wort gedacht wird/ iſt im 2. Buch Moſis am 17. v. 16. Da Gott der Herr dem Moſi befehle/ er ſolle ſeine Wunderthaten in ein Buch ſchreiben/ hernach im 24. cap. v. 4. und 12. wird gedacht die heilige Schrift des Geſetzes/ welche auch Gott der Herr ſelbſt mit dem Finger ſeiner Allmacht in zwei Steineren Taſſeln geſchrieben/ und dem Moſi übergeben/ daß er ſolte dieſelbe dem Volke Gottes vorleſen/ welche Schrift die Kinder Iſrael eine lange Zeit in der Lade des Bundes verwahret/ und hat von der Zeit an auch Moſes ſeine fünf Bücher durch Antrieb und Eingeben des heiligen Geiſtes Gottes beſchrieben/ worauf dann weiter erſolget/ daß die Menſchen ſich ſolcher Edlen und Hochnützlichſten Schreibkunſt in aller Welt gebrauchet/ und deroſelben vielfältig Verenderung nach Art und Weiſe der vielfältigen Sprache/ Leute und Zungen in der Welt bedienet haben; Dieſe Schreibkunſt iſt anfangs lange Zeit unter den Alt Vätern alſo gebrauchet/ daß ſie ihre Schrift nach Art der Moſaiſchen Steineren Geſetz Taſſeln/ auch in die Steine gebauen oder gegraben/ inmaſſen dahero König Hiob (der nach ehlicher Meinung ſol zur Zeit des Erz Vaters Jacobs gelebet und die Dina Jacobs Tochter zum Weibe gehabt haben) wünſchet/ daß doch ſeine Rede mächte mit einem Eiſern Griffel auff Blei geſchrieben/ und zum ewigen Gedächtniß in einen Fels gehauen werden. Als nun nachgehends die Schreibkunſt auch unter den Heyden gemein worden/ und man aller Orten derſelben nachgeſinnet/ da haben die Egypter/ Griechen und Römer ihre Geſetze und Verträge zu erſt auff Baumrinden/ hernach in Wachs und auff Bleyeren und Meſſings Taſſeln geſchrieben/ wie ſolches bey unterſchiedlichen Alten Geſchichtſchreibern/ auch im Buch der Macabeer zu erſehen; Inſonderheit wird von den Alten Teutſchen und Goten gemeldet/ daß ſie ihre denkwürdige Sachen und Verträge auff Baumrinden und Buchenſtäbe verzeichnet/ wie daß annoch in den äußerſten Orten gegen Mitternacht ſol bey den Ungelehrten im Gebrauch ſeyn/ dahero denn die Schriftzeichen unſers Orts ſollen den Rahmen (Buchſtaben) bekommen haben/ davon bey unterſchiedlichen berühmten Schribenten abſonderlich in Thomæ Garzoni acht und zwanzigſten diſcours auffführliche Meldung geſchiehet.

Belangend ferner die Erfindung der vielerley Art Buchſtaben/ ſo werden bey jedem Volke/ dieſelbe theils dieſen theils jenen zu geſchrieben/ als die Egyptiſchen Buchſtaben/ ihrer Königin Iſis. die Griechiſchen Buchſtaben dem König Cerops zur Zeit Moſis oder aber dem Cadmo Agenoris, der die Kunſt des Schreibens zur Zeit Joſua zu erſt in Griechenland gebracht/ wie im Theatro Europæo lib. 1. fol. 34. wird gemeldet/ die Lateiniſchen Buchſtaben ſol Microſtrata und die Gottliſchen Buchſtaben Galphila erſunden haben/ welches alles abſonderlich zu beſchreiben/ ſehr weitläufftig ſeyn wolte/ wir weil unſer Vorhaben allein iſt von unſer Teutſchen Schreibkunſt etwas eigentliches und gründliches zu ſchreiben/ ſo ſol hernach im nechſten Theil von der Teutſchen Schreibkunſt Erfindung und trefflichen Fortgang/ ferner etwas mehreres gemeldet: Und inzwiſchen noch kürzlich von der Schreibkunſt groſſen Nützbarkeit und nöthiger Zubehör etwas berührt und angeführt werden habe zu augenſcheinlicher Betrachtung und Luſt von dieſen Bericht vorgebildet. Auf der Figur des Titulæ.

Das ander Stück.

Von Nützbarkeit des Schreibens.

Den vielfältigen groſſen Nutzen der Edlen Schreibkunſt aufführlich zu beſchreiben/ iſt faſt unmöglich/ die Schrift kan faſſen und behalten/ alles was dem Menſchlichen Gedächtniß und allen ſeinen Kräften ganz ohnmöglich were; GOTT der Herr hat den Menſchen vor allen anderen Creaturen redend erſchaffen/ und ſolches iſt eine ſehr hohe und Göttliche Gnade und Wohlthat/ dann der Menſch kan dadurch nicht alleine ſeyn von Gott verliehenen Verſtand und natürliches Erkentniß/ gnußhaft offenbahren/ ſondern auch mit ſeiner Rede ſeinen Schöpffer allerwege preiſen und ſeinem Nechſten mit guten Rath und Troſt nützlich dienen; nach dem Vorbild der heiligen Engel/ als die auch redend

zum Lobe und Preise Gottes und zum Dienst der Menschen erschaffen / denen wir einmahl sollen zugeordnet und gleich werden.

Es erhellet aber / daß die Schreib Kunst keine geringere / sondern fast noch höhere Wolthat Gottes sey / Sinternahl dadurch alle Dinge / Künste und Wissenschaften nicht nur viel besser und verständiger zu beschreiben / und im Andenken zu behalten / sondern auch daß einer mit dem andern kan über weit entlegene Orter abwesend reden und handeln / ja ein Stummer kan ebenmäßig durch die Schrift gleichsam reden / und seines Herzens Meinung eröffnen / wie der Priester Zacharias / welches ihm sonst unmöglich / und eine viel größere Betrübniß were. Ausser der Schrift ist alles hinfällig und ungewis / dann wo keine Schrift ist / da stirbet die Wissenschaft mit dem Menschen / daß der Nachkömmling / alles muß von neuen ergründen und begreifen. Ja Gott selbst hat sich nach seinen Wesen und Willen durch die Schrift offenbahret / und gleichsam in die Schrift verkleidet / und würde ausser der Schrift der Göttliche Wille / und alle Menschliche Handlung fast dunkel und zweifelhaftig werden / weil solches so wol die arginnige Bosheit / als das mehrentheils schwache Gedächtniß würde verursachen.

Vor Alters ist der gewaltigsten Könige und herrlichsten Leute höchster Schatz gewesen / viel geschriebener Bücher / und dadurch deren Wissenschaft zu haben / also aber macht die so weit aufgebreitete Schreib- und Drucker Kunst alles gemein / und können auch gemeine Leute hierin fast so glücklich und erfahren werden / als vor Alters hohe Potentaten gewesen seyn. Und wie der Allmächtige Gott bey der verruckten völligen Erkenntniß der natürlichen Dinge / gleichsam an statt des hellen Tages oder Sonnenlichts / nur das bleiche Nachlicht dem Menschen übrig gelassen / also hat dagegen die Göttliche Güte an statt der verrückten Stärke des Gedächtniß / uns die Edle Schreib Kunst zu hülf gegeben / daß wir dadurch ein groß Theil unser Wohlfahrt können wissen / und also noch in einem ohnverdeckten Mondenlicht der natürlichen Erkenntniß wandeln / da sonst ohne solche Wissenschaft / auch das übrige Nachlicht unsers Verstandes würde durch die trüben Wolcken der Unwissenheit / oftmahls noch mehr verfinstert / und fast Viehisch werden.

Vey dieser Betrachtung were wol eine sehr weitläufftige und artige Vor- und Abbildung der Edlen Schreib Kunst und ihres grossen Nutzens anzuführen / weil aber daß selbe nicht mein Vorfaß vor dißmahl ist / so wil ich zum Beschluß dieses Hauptstücks / nur noch allein vermelden / was dem grossen und vortreflichen Nutz und Ruhm der Edlen Schreib Kunst zuwider sey / nemlich der schändliche und schädliche Mißbrauch / wann man dasjenige schreibt und offenbahret / was Gottes Wort und Willen ganz zu wider / und dem Menschen ärgerlich und schädlich seyn kan / unsere verderbte Natur stolpert in der finsternen Nacht / und unsere Vernunft in dem bleichen Mondenschein / unser natürlicher Verstand bleibt unter den Wolcken / und kan nicht hindurch dringen / ohne durch den Glauben / das Gebet und die Göttliche sonderbare Leitung.

Derowegen ist es eine gefährliche Eitelkeit / wann man auf eigenen Kräfften / wil über die Wolcken fahren / unbegreifliche Dinge ergründen / und dieselbe andern durch Schrift einbilden / solche Vermessenheit mercket der Fürst der Finsterniß / der unter den Himmel und in der Nähe ist / und bekommet alsdann Gelegenheit die Menschen durch Ehrgeitz und Hoffarth zu verleiten / und in die ewige Finsterniß hinab zu stürzen. Es ist auch eine gottliche Ergerniß / wann man in Schriften abergläubige schädliche leichtfertige Sachen an den Tag bringet / oder sonst Laster Wort und Schmähe Schriften schreibt / wodurch oftmahls groß Unheil und Ergerniß entsteht / solche Schreiber schreiben ihnen und andern alles Unglück zu / ja offters sich und andere mit Leib und Seel in die Helle / und die mächtigen wünschen / sie hätten niemals schreiben erlernt / aber und solches schädlichen Mißbrauchswillen / ist keine so nützliche Kunst und nöthige Gottes Gabe zu verworffen / oder derselben das Ubel des Mißbrauchs bezumessen / sonst müste man auch alle andere Künste und Wissenschaften / ja gar die Sprache und alle Glieder des Menschen abthun und verworffen.

Daß man gute Künste und Wissenschaften den Nachkommen und Lernenden zum besten treulich und deutlich beschreibe / solches ist ein löbliches und sehr nützlich Werck / welches

ches billig solte mit grossen Dank erkandt und erlernt werden / das aber auch wann eine Sache allzugemein wird / oftmahls pfleget das Widrige / nemlich Undanck und Gering- schätzung zu erfolgen / solches bezeuget die tägliche Erfahrung / Dahero ohn zweifel vor Alters die Beschreibung der Künste und Wissenschaften so geheim gehalten / und nicht ein- nen jeden offenbahret oder die Perlen vor die Säue geworffen worden / Weil auff die Verachtung und auff den Mißbrauch der grossen Gnaden Gaben des lieben Gottes / end- lich pfleget harte Straffe und eine Egyptische Finsternuß zu erfolgen / dessen man genugsam Exempel an den Juden / Egyptiern / Griechen und anderen Völkern könte anführen / wann es Platz hätte / Für welchen schädlichen Mißbrauch und Undanck dieser grossen Gottes Gabe / man sich derwegen billich hat zu hüten / Ob aber auch nicht schon bey uns der Vorwitz und Undanck beginne einzureissen / und den nachschleichenden Epicuro wolle die Bahn bereiten / worüber Gottes gerechte Straffe zubefürchten / das mügen die Hoch- verständigen eröffnen ; Ich wolte mich gerne mitten in heissen Sommer bey einem solchen Feuer wärmen / darinnen alle gottlose vorwitzige und ärgerliche Bücher mächten verbrandt werden / wolte auch Gott es würden keinerley löbliche studia vorseiglich geärgert und miß- brauchet / so würde es wol besser stehen und zugehen.

Wer mag den grossen Nut der Schreibe Kunst beschreiben/
Wer kan: versuch es nur/ Es wird dennoch was bleiben
Das nicht berührt ist/ von diesem grossen Liecht/
Ein Mensch als nur ein Mensch/ kan alles wissen nicht.

Das dritte Stück.

Von der Schrift Zuhör.

Als Werkzeug und die Zuhör des Schreibens ist eusserlich und innerlich / das euf- ferliche Werkzeug / ist nicht so gar weitläufftig oder groß / dann es bestehet ins ge- mein auff diesem wenigen und schlecht kostbaren Geräthe / Federn / Dinte / Papier / dessen man viel vor einen Thaler kauffen kan / dahero man spricht : Ein Schreiber kan leicht zum Werkzeug kommen / Papier ist sein Acker / die Feder ist sein Pflug / und die Dinte ist der Saame / auch kan ein Schreiber so wol den Winter bey dem Ofen / als den Sommer in dem Meyen seine Schreiberey treiben / und mit seiner Schrift Land und Leu- te erbauen.

Die Eigenschaft solcher eusserlichen Zuhör belangend / als Papier / Dinte / Feder / Feders Messer / davon wollen wir nur etwas wenigens und zwar das nöthigste anmelden : Gut Papier ist dieses / welches schön / weiss / rein / starck und genugsam geleimet / das im Winter gemacht und fein weiss oder glatt zu schreiben ist / solches muß in der Verwah- rung nicht warm noch zu kalt liegen / sonst wird es der in Wermespröde oder strauhe / und in der Kälte weich und flüssig / die feste des Leimes kan wol in der Presse aber nicht so wol im schlagen beständig bleiben / in feuchten und Salpetrirten Orten / als in Gerwölben und Mauerschreinen / darinnen keine freye Luft gehet / da faulet das Papier leichtlich / und wird ganz mürbe. Wie aber ein Papier könne geprobet / gesäubert und gestärcket wer- den / ist neben anderer Zuhör in einem besondern Werk zu melden.

Eine gute Dinte ist die / welche recht und beständig schwarz / wolflüssig und rein ist / die nicht erbleichet oder abgeheth / die bald trucknet / und hernach nicht wieder feuch- te wird / die auch nicht bald schimmelt und aufstrucknet oder dick und schleimicht wird / davon man schon unterschiedliche gute Beschreibungen hat : Es ist ein Satz / welcher gut und einer halben Stunde fertig zu machen / doch muß man das Dinten Pulver nicht siedem lassen / sondern nur fein warm und wolgedeckt fertigen / mehrerley und sonderbahre Arten von gebraten Pflirsichsteinen / und eussersten Balnuschalen vor daemahl hindan ge- setzet.

Die Feder belangend/ so sol dieselbe die Ehre einer mehr ausführlichen Beschreibung haben/ und zwar ist eine nöthige Sache/ daß man wisse zu jeder Art Schrift und Vorführung/ eine taugliche und bequeme Feder zu schneiden/ dazu gehöret vor Erst eine gute Federspüle oder Pose/ nemlich zum klein Schreiben/ eine gute Gans-Pose/ deren in jedem Gansflügel oder Fittig drey seyn/ nemlich die Ersten drey nach der Eckpose im Linken Flügel/ welche oben an der Feder von Natur etwas abschräget oder aufgebet/ die ist die beste zum kleinen Schreiben/ zu groben Fractur-Schriften aber ist eine Indianische Hanen-Pose und ein truckenes Reit oder Roer am besten.

Das Feder-Messer muß an der Schneide nicht über 2. Zoll lang/ und von gutem Stahl vorne zimlich spitz/ auch oben bey der rechten seiten des Rückens etwas abgeschleiffet seyn/ dessen Stiel zugespitzt/ damit die Pose zu spalten.

Wann die Feder-Pose Lit. A. No. 2. wird nach dem Schacht abgetheilet von A. in C. und von C. in B. in zwey gleiche Theile/ so ist allemahl der obere halb Teil A. C. un- lauter/ und der unter halb Teil C. B. heller oder lauter/ welches ich das FederStaal nenne/ und wird das untere Vorstück E. N. 3. vom Rückenwerts der Pose abgeschnitten/ alsdan in den Rücken der Pose mit der Spitze des FederMessers einen Spalt gemacht/ und denselben Spalt mit dem Stiel des FederMessers weiters bis zum halb teil des Federstaals in D. aufgespalten/ gibt die rechte und beste Maas eines guten spalts/ der so wol zur Stärke als Reinlichkeit der Federspitzen dienet/ damit aber solcher spalt fein rein und nicht weiter oder kurzer als zur genannten helffte des Federstaals komme/ so ist es eine feine und nützliche Wissenschaft/ welche ich selbst bemercket/ daß man die Pose (mit dem Daumen und dem Vorfinger der Linken Hand gefasset und auff den Mittelfinger fest gelegt) mit der Messerspitze einen kurzen spalt in der mitte des Rückens mache/ hernach halte den Linken Daumen so weit auff den Rücken der Pose feste/ als ich wil daß der spalt gehen sol/ nemlich zur helffte des Staals/ und Nize alsdann mit dem Stiel des FederMessers/ fast stark und geschwinde/ so wird der spalt ganz rein/ und gehet nicht weiter als der Daume gelegt worden. Belangend die Aufspitzung der Feder/ so thut man in den Bauch der Feder-Pose einen solchen schind/ der etwa ein strobreit über der Spalt anhebet/ und über die helffte der Pose dicke herauf geholet wird/ darauff zu erst an der Linken Seiten ordentlich die Feder zu begerzte Stärke/ und hernach auff der rechten Seiten also zugespitzt/ daß die Federspitzen oder Spaltseiten zu beyden Seiten des Spalts gleicher Stärke seyn/ solches ist die beste und bequemste Art der Federn. Weiter wird die Federspitze vor abgeschnitten/ ins gemein vor erst ganz schräge oder scharff/ hernach noch etwas mehr gleicher vor ab/ damit die Scherffe auch die Stärke bekomme/ wann man die Federspitze an der Linken Seiten etwas kürzer machet/ so ist die Feder bequem zum gelachten/ wird aber die Federspitze etwas kürzer abgeschnitten an der Rechten Seiten/ so schreibt man damit besser geschoben/ dergleiche Abschnitt ist der beste und gebräuchlichste/ dabey zu beobachten/ daß die Spitze muß nicht zu lang noch zu kurz/ oder dero bey den Seiten ungleicher Stärke seyn/ dann solche Federn krühen und sprützen gerne/ die kurzen sprützen aber gemeinlich fleckern/ solch sprützen und fleckern der Feder kan auch verurrsachen ein gar zu langer oder zu kurzer Spalt/ oder wann eine Spaltseite viel schwächer ist als die ander/ welches alles und was mehr dazu gehöret/ nicht wol in der Enge mag angeführt und beschrieben werden.

Ferner gehören zur Schreibernerey unterschiedliche Liniale als Regulettten/ auch ein guter Zirkel ein StechStaal/ und WinckelMaas/ und so viel von der eusserlichen Zubehör.

Belangend die innerliche Zubehör der Schreibkunst/ dieselbe ist so groß und weitläufftig/ daß nicht ein jeder so bald vor einen rechten und vollkommenen Schreiber zu achten und zu rühmen/ Gleich wie eines Menschen Wesen besteht in zweyen sonderbahren Stücken/ dem Leibe und der Seele/ also besteht auch eine Schrift in zweyen absonderlichen Stücken/ nemlich in der eussersten Gestalt der Buchstabe und in dem innerlichen Verstand und Ein-

Einhalt! Gleich wie es nun eine besondere grosse Gnade des lieben Gottes ist / wann man einen vollkommenen gesunden und schönen Leib hat / also ist auch eine sehr grosse Vortreflichkeit / wann man kan solche Buchstaben und Schriftten schreiben / die nach ihrer eusserlichen Form und Gestalt vollkommen / recht und zierlich seyn / weil solche Kunst nicht weiniger nützlich und angenehm / als die eusserliche schöne Gestalt und Vollkommenheit des Leibes / dann wie man ein innerliches Mitleiden und wol gar einen Eitel und Abheuen hat / an einem mangelhaften oder unformlichen und heßlich gestalten Menschen / also hat man auch oftmahls ein spöttliches Verweisen / oder einen verdrießlichen Abheuen / an einer ungestalteten und übelgeordneten Schrift / welche ganz keine rechte Gestalt oder Form hat / und dahero ganz unleserlich ist. Darumb ist es eine nötige und nützliche Zuhör der Edlen Schreib Kunst / das man lerne die Buchstaben recht machen / und eine Schrift abtlich und zierlich schreiben.

Der höchste Vorzug aber aller Zuhör und Nothwendigkeit bestehet in der innerlichen Wissenschaft / recht ordentlich annützig und verständlich zu schreiben / welches gleichsam die Seel des Schriftlichen Leibes / und eine Abbildung des innerlichen Menschen und seiner Geschicklichkeit ist / Woraus erfolgt und sich eröffnet die grosse und sehr weitläufige Zuhör der Schreib Kunst / dann es bleibet allhie nicht bey der Sprache und Rede Kunst / noch auch bey der Lehrart und Verstand / Lehre / besondern / da sind alle Stücke und Lehrstücke einer jeglichen Wissenschaft / auch Stücke und Zuhör dero selben Beschreibung / welches ein solcher Abgrund vieler Zuhör der Schreib Kunst ist / das es unmöglich kan und mag erzehlet und angeführt werden.

Hat eine gelehrte Schrift einen heßlichen ungestalteten Leib / oder eine unentliche Form / Gestalt und Anfügung der Buchstaben und der Schrift / so machet es dieselbe unangenehm / und wird nicht anders geachtet als eine zwar kluge / aber sehr stamende Rede / hingegen so eine zierliche Schrift wird geschrieben mit einem schlechten und unformlichen Inhalt / so ist nicht anders als die Rede eines zwar helle und rein / doch sehr einfältig und unverständlich redenden Menschen / wann aber eine Schrift zugleich deutlich / schön / und daneben verständlich und gelehrt wird beschrieben und abgefaßt / so erfolgt darauff nothwendig / das sie bey allen und jeden Hohen und Niedrigen wird geliebet / nicht anders als wann eine hohe und wohlgestalte Person eine weise liebeliche und wolverständige Rede mit heller Stimme und abtigen Geberden thut / die von männiglich mit Lust und Liebe angesehen und angehört wird / Derowegen muß man sich bekeiffen / alle nötige eusserliche und innerliche Zuhör der Schreib Kunst so viel möglich zu erlangen / damit man könne mit Ehr und Ruh schreiben / Und dieses sey von der Schreib Kunst ins gemein.

Das Ander Teil des Ersten Buchs

Handelt insonderheit:

Vonder 18igen Teutschen Schrift Anfang / Ersten Gestalt und
erfolgter Verbesserung.

Von der Teutschen Buchstaben Anfang.

MAn liest das unsere und die mitternächtlichen Länder / so wol schon vor: als kurz nach der Sündfluth sein von Menschen bewohnt worden / Ascenas oder Tuisco dessen Groß Vater Japhet der Sohn Noha gewesen / hat etwa 200. Jahr nach der Sündfluth in Europa und sonderlich in Teutschland geherstet / ob aber diese Alten Teutschen eine Schrift gehabt / oder zu welcher Zeit / und mit was Buchstaben die Teutschen zu erst geschrieben / davon finde ich keine gewisse Nachricht / Cyriacus Spangenberg in seiner Mansfeldischen Cronica meldet lib. 1. c. 5. ob hätte Tuisco selbst eine Schrift von 16. Buchstaben erfunden / die auch dabey vorgebildet / dessen Enckel der dritte Teutsche König Ingevon. hätte auch seinen Teutschen zum ersten die Philosophia / sonderlich die Arithmetica und Astronomia gelehrt / und viel guter Gesetze vorgeschrieben / welches dann

nicht wol ohne eine erkenntliche Schrift zuverrichten gewesen / und ist vermuthlich / daß bald nach Verwirrung der Sprachen / jedes Volk habe ihre besondere Buchstaben oder Schriftzeichen erfunden / davon man könnte einen weitläufftigen Bericht schreiben / wann es Zeit und Platz hätte.

Olaus Magnus Bischoff zu Upsal in Schweden lib. 1. cap. 25. verzeichnet die Alt-Gotischen Buchstaben und berichtet lib. 5. cap. 1. daß die Goten 1370. Jahr vor König Davids Zeiten ihre Könige gehabt / und dero Thaten hätten mit Zeichen einer Schrift / in die Norbischen Felsen gehauen / welche noch weren zu sehen / solche Zeit siele in die Erste Welt.

Was unsere igtige Teutsche Schrift belanget / so habe ich vorlängst gewünschet / eine sichere Nachricht von dem Ursprung und von der Erfindung unserer igtigen gemeinen Schrift zu erfahren / habe doch dieselbe noch niemals antreffen und erlangen können / weil aber gleichwol vornöthen / in der Schreib Kunst auch den rechten Grund solcher vortreflichen Lehre und Wissenschaft gleich in anderen Künsten und Wissenschaften zu erforschen / so wil ich hiemit meine einfältig erkinnete Meinung / davon wohlmeintlich eröffnen / und dieselbe unvorgeflich der Gelehrten und mehr Verständigen billigen und unneidlichen Urtheil untergeben / wil auch zugleich gebeten haben / da jemand in einem oder anderen diese meine einfältige Meinung zu verbessern weiß (wie ich nicht zweifelle) daß derselbe nicht wolle unterlassen / sondern mit dahin trachten / daß unsere Edle Teutsche Schreib Kunst / auch in diesem Stück möge als ein feines Gold / aus dem Grunde der Nachlässigkeit hervor gesucht / wolgeleutet / und in eine beständige Kunstform gegossen werden.

Vom Anfang und Ursprung unser igtigen Teutschen Buchstaben / ist mein Einfältiges erachten / daß nach dem zu Zeiten des allerhöchst löblichsten Ersten Teutschen Königs Caroli Magni / die vorhin ganz verwildeten Teutschen Sachsen vorgenommen / sich widerumb einer Schrift zu gebrauchen / da haben sie anfangs ihre Sprachen in die 200. Jahr mit Lateinischen Buchstaben geschrieben / wie solches unterschiedliche Geschichter / insonderheit der vorgeachte vornehme Geschichter Stumphius in seiner grossen Welt- und Schweizer Chronic. lib. 1. cap. 4. mit diesen Worten anzeiget; Die Teutsche Sprache hat man allerspätest auf 300. (also 900.) Jahr nach Christi Geburt / durch fleissiges Anhalten Caroli Magni Römischen Königs / mit Lateinischen Buchstaben zu schreiben angefangen / welches dennoch so schlechtlich und unverständlich zugienge / daß man nicht desto weniger alle Gerichts-Handel Instrumenta und Contracte / hat müssen in Lateinischer Sprache schreiben / biß etwa vor 400. (heut 500.) Jahren sich die igtige Teutsche Schrift / so viel gebessert / daß man sie völlig gebrauchen kan / welches auch bezeuget Crantzius Sax. lib. 1. c. 22. und andere.

Vermuhte demnach / daß man vor etwa 600. oder 700. Jahren / habe darauff gesinnet: Wie man nach der Lateinischen Form der Buchstaben / möchte eine andere Art Teutscher Buchstaben / die der Teutschen Art Sprache und Zungen bequemer / erfinden und zum Gebrauch bringen / dann weil die Teutsche Sprache und Aussrede / mit Lateinischen Buchstaben geschrieben / denen damals ihnen Neu vorgesezten Christlichen Lehrern / als welche zu erst mehrentheils Italianer / Engländer / Franzosen / Schotten und andere Ausländer gewesen / und nicht wol Teutisch / sondern Latein / und ihre eigene Sprache verstanden / sehr fremdb vorkommen / wie solches bezeuget Erpoldus Lindenbruch in seiner Chronica / von Kaiser Caroli Magni Thaten / so ist dabero leicht erfolgt / daß eines oder andere Teutsche Wort wegen der Buchstaben Aussprache / und insonderheit wegen der Aussprache der Buchstaben f. k. vv. ch. bey ihnen einen Irrthum oder Streit erregt / worumb dann meines erachtens / die nachst folgende Teutsche Gelehrte / in den Erst folgenden zwey hundert Jahren nach Carolo Magno / haben die Erste Form und Gestalt der Teutschen Buchstaben erdacht / und nach Art und Gestalt der Lateinischen Buchstaben gebildet / inmaßen solches wol zu erkennen ist / wann man beyderley Buchstaben nach Alter Art geschrieben / recht gegen einander ansieht und betrachtet / welches ich erstlich auf eylichen Alten Teutschen Briefen / so vor 3. in 400. Jahren allhie geschrieben / und igo kaum zu lesen sehn / habe vernemlet und in betrachtung gezogen / wie in folgendem Stück mit mehrern angeführt werden solt / wor davon eine bessere und sichere Meinung zu geben weiß / demselben sollen diese meine Gedancken gerne weichen / ich habe solches nirgends gelesen noch von niemand gehört und erfahren / bin auch nicht gesinnet solches gegen jemand zu bestreiten /

son-

sondern stelle es anderen mehr Verständigen gleichfalls zu betrachten und zu erklären anheim. Es sey auch die Erfindung so Alt oder New als sie wolle / so ist doch gewiß / daß die Lateinischen und Teutschen Buchstaben / einander nach der Gestalt und Form / sehr gleich und ganz gleichförmig seyn / so wol in den kleinen Lauff als in den grossen Verfall und anfangs Buchstaben / und finde ich nicht daß ein einziger Teutscher Buchstab nach Griechischer und Hebraischer Buchstaben Form gebildet sey / woraus dann zu bemerken / und dieses nachdencklich zu betrachten / weil in den Christlichen Königreichen und Landschaften Europæ die Völker ihre Sprachen und Schriftten alleine nach der Lateinischen und Teutschen Art genommen / unter welchen vornemlich achte Völker ihre Sprache und Schrift nach der Lateinischen / und zehn Völker ihre Sprache und Schrift nach der Teutschen Art gelencket / wie solches Hieronymus Megilerus in seinem Sprachbüchlein zu vernehmen gibt / daß dahero die Völker so sich der Teutschen Sprach und Schrift Art gebrauchen / auch mehrertheils von den Teutschen müssen entsprossen seyn / oder sonst eine gewaltige Vermischung bekommen haben / weil allemahl der Vorgänger auch Elter oder mächtiger als sein Nachfolger ist.

Daß aber die Teutsche Sprache oder Wörter vor Alters mit teils anderen Buchstaben und Endungen geschrieben / da sich etliche Wörter auffein A und O geendiget / und fast seltsam lauten / solches erachte ich sey dahero entstanden / weil dieselbe Teutschen Wörter durch die vorgedachten ersten frembden Lehrer sein nach ihrer ausländischen Sprache und Mund Art geendiget / und dadurch solche Unart der Sprache und Schrift oder Wort Endung eingeführt worden / wie in vorgedachtes Hieronymi Megileri Sprachbüchlein / und andern alten Schriftten zu befinden / und dasselbe deutet auch an Guilhelmi Camdeni Alphabetum Anglo Saxonieum / so im anfang seiner Englischen Chronica beschrieben / welche Unart aber seithero / auß natürlicher Erkenntnis der Teutschen Jungen und der Sprache Lieblichkeit durch grossen Fleiß der Alten und neuen Schreiber dero Gestalt abgethan / daß also unsere vortrefliche Teutsche Haupt Sprache / zu ihrer fast höchsten Vollkommenheit und Würde gelanget.

Weil aber schon lange vor Caroli Magni Zeiten der Christliche Glaube im Ober Teutschland bekannt gewesen / in dem S. Maternus und Chrscentius der Apostel Jünger / den Christlichen Glauben in Teutschland am Reyn geprediget / S. Baet. Anno Christ. 110. der Helvetier oder Schweizer Apostel worden / Item S. Lucius des Timothei Jünger den Franken und Bayern zu Augshurg Anno. Chr. 175. geprediget und also weiter S. Parthalis Anno Christ. 237. Bischoff zu Basel S. Maximus Anno 345. Bischoff zu Wiens. Jesse ein Lehrer zu Speyer 358. S. Hieronymus Anno 380. zu Trier Victor der Erste Bischoff zu Wormbs Anno 390. S. Rubrecht Bischoff zu Salzburg Anno 554. Carentinus Bischoff zu Eöln 560. Adelmus Bischoff der Occidentalischen Sachsen Anno 680. gewesen. So fragt sich / ob man nicht die jetzigen oder Alten Teutschen Buchstaben schon zu dero Zeit gehabt und gebrauchet habe / sintemahl man ohne Schrift nicht wol in der Lehre fortkommen und studiren können? Darauf ist mein einsältiges Erachten / daß zu dero Zeit die Studia mehrertheils alleine in Lateinischer Griechischer und Hebraischer Sprache in den Klöstern getrieben / und die Schrift in Teutschland dem gemeinen Mann sehr frembd blieben / massen bekannt das man umb die Zeit habe die Teutsche Sprache geschrieben auf den vornehmen Gräbern mit Griechischen und andern Buchstaben / bis zu Caroli Magni Zeiten durch dessen grossen Fleiß und Trieb / das Wort Gottes überall gangen / wie man noch pflaget im Teutschen Sprichwort zu reden / und S. Luetgerus Ao. 786. der Saxon Apostel worden / da dann zugleich die jetzige Teutsche Schrift auf / und bisshero in statlichen Brauch gebracht / wie mit mehrern zu lesen beyrn Beato Rhenato / Panthalioa / Stumphio und andern.

Von der Ersten Gestalt der Teutschen Buchstaben.

Wie unsere jetzige Teutsche Buchstaben zu erst nach der Lateinischen Art und denselben sehr gleichförmig gebildet / solches ist auf der Taffel Lit. B. No. 1. 2. und 3.

B

zur.

zuersehen / woselbst ich die alte und erste Form unserer Teutschen und der Lateinischen Buchstaben gegen einander gesetzt / inmassen solche erste Teutsche Buchstaben in Uralten Schrifften dieses Landes annoch genugsam zu befinden.

Welcher Art alter Buchstaben und Schrift / sich noch jehziger Zeit mehrentheils die Nieder Teutschen oder Holländer gebrauchen / und habe ich sonderlich aus einem sehr alten Hospital Meyer Brieffe allhie befunden / das domahls vor vier hundert Jahren / unserer Nieder Sächsischen Vorfahren Schrift und Sprache / ganz gleich gewesen / der noch igtigen Holländischen Sprache und Schrift / wiewol sich die Alte Nieder Sächsische Sprache und Schrift / in diesen Landen so sehr geändert / das kaum der Tausende / einen solchen alten Brieffe zu lesen und auszusprechen weis.

Wie aber diese alte und erste Art Teutscher Schrifften nachgehends von einer Zeit zur anderen sey geändert und verbessert worden / solches erkennet man mercklich / auß den Alten Brieffen und Schrifften / davon im nächsten Stück mit mehrern sol gehandelt werden / und ist diese alte Art Teutscher Buchstaben / nicht nur bey den Sachsen und Nieder Teutschen / sondern auch beyden andern Ober- und Hochteutschen also geschrieben und gebraucht worden / massen man solches auß den alten Schrifften und Brieffen zuerkennen.

Damit nun die rechte und gründliche Form der Buchstaben desto besser zu beschreiben und zu erkennen sey / so habe ich vorhero nachfolgende 40. Grundseze geordnet / und denselben unvorgreiflich die beystehende Nahmen gegeben.

Grundseze oder definitiones.

1. Es seyn dreyerley Art Teutscher Schrifften / als Kleine / Mittel / und Grosse.
2. Kleine Schrift ist die / welche geschrieben wird mit der kleinen Feder deren Grundstrich nicht länger ist / als eine oder anderthalb Feder breite / welche wird Lauff-Schrift genant.
3. Mittel Schrift ist die / welche wird geschrieben mit der kleinen Feder / deren Grundstrich ist von 3. oder 4. Feder breite / sonst gebrochen Schrift oder Gangley genant.
4. Grosse Schrift ist / die da wird geschrieben mit einer groben oder breiten Feder / etwa 6. oder 7. Federbreite hoch genant / Grobe gebrochen oder Fractur Schrift.
5. Alle Buchstaben in jeder Art Schrift seyn entweder von kurzer / mittler / oder ganzen Länge.
6. Kurze Buchstaben seyn / welche werden von dem blossen Grundstriche / ohne andere Länge gemacht / als i / n / m / u / e / a / o / r / w.
7. Mittel Buchstaben seyn die / welche eine Ober- oder Unterlänge haben / als l. b. t. f. d. k. Oberlänge / g. p. q. r. v. Unterlänge.
8. Lange Buchstaben seyn / welche eine ganze Unter und Oberlänge haben / als f. s. ff. h. z.
9. Alle Schrifften seyn entweder einer beständigen und gewissen Grund- oder sonst einer gemengeten und fertigen Lauffart.
10. Der kleinen Schrifften Grundart seyn vornemlich fünffe / als Belegt / Stehend / Geschoben / Gewunden / Gewelbet / und Gebogen.
11. Der kleinen Schrift Lauffarten / seyn vielerley / und werden erkant bey gemengeten Buchstaben.
12. Belegte Grundschrift ist / da der Grundstrich und alle kurzen Buchstaben zurück geleyet stehet.
13. Stehende Grundschrift ist / da alle kurze mittel und lange Buchstaben / recht aufgestanden gemacht werden / in s q d d t z z.
14. Geschobene Grundschrift ist / da der Grundstrich und andere Buchstaben / etwas nach der rechten Seiten weiche.
15. Gewelbete Grundschrift ist / da der Grundstrich wird oberhalb als ein Gewelbe gebogen / und ist der geschobenen Art.
16. Gebogene Grundschrift ist / da der Grundstrich wird unter sich gebogen oder geholet / und ist der gelegten Art.

17. Die Buchstaben einer jeden Schrift sein vornemlich dreyerley Arten.
18. Die Erste Art seyn kurz / ohne einige Ober oder Unterlänge / welche werden auß dem blossen Grundstrich / oder auch mit dem Ober und Unterbruch gemacht / deren insgesamt zehen.
19. Die ander Art haben eine Ober oder Unterlänge / deren beyderseits auch zehen.
20. Die dritte Art Buchstaben / hat eine ganze Unter und Oberlänge deren zusammen vier.
21. Zu der Form der Buchstaben gehören zwölf Grundstriche.
22. Der Erste Strich / so gemacht mit der Scherffe der Feder / wird genant füsstrich.
23. Der ander Strich so gemacht / mit der vollen Feder / wird genant der Grundstrich.
24. Der dritte wird genant der Durchstrich und wird gezogen mit halber Feder.
25. Der vierte Strich / so unter sich gebogen / wird genant der Oberbruch.
26. Der fünfte Strich / so über sich gebogen / wird genant der Unterbruch.
27. Der sechste Strich welcher rund zugezogen wird genant die Federrunde.
28. Der siebende Strich so gemacht von dem Oberbruch und dem Grundstrich wird genant der OberAnsatz.
29. Der achte Strich so gemacht von dem Grundstrich / und dem Unterbruch / wird genant der UnterAnsatz.
30. Der neunnde Strich / so gemacht wird von oberhalb mit der Federscherrffe / wird genant die Oberläng ründe.
31. Der zehende Strich so gemacht wird mit der Federscherrffe Unterhalb / wird genant die Unterläng ründe.
32. Der eilffte Strich / so gemacht mit der Federscherrffe von ober und unterlängen wird genant langer Strich.
33. Der zwölffte Strich so gemacht mit voller und scherrffer Feder gebogen / wird genant doppelkrümme.
34. Lange Striche mit gefester Hand / durch Bewegung der Finger / heisset geschoben.
35. Lange Striche mit freyer Hand / ohne Regung der Finger gemacht / heisset geschwencket.
36. Die grossen Buchstaben zu anfang einer Schrift heissen Vorbuchstaben.
37. Krümme Züge mit ganz aufgehobener Hand / und mit fester haltung der Feder gemacht / heissen Freyzüge.
38. Alle Freyzüge zur Zier sein Ein Zwo Drey oder vielfach.
39. Solche Freyzüge müssen gleichwertig stehen / und auch ihren Ober und Unterbruch haben.
40. Vielfache Krümzüge hin und her auff und nieder seyn Zierzüge.

Diese 40. definitiones oder Grundseze und darin gegebene Nahmen / sind der Sache selbst und dero innerlichen Eigenschafft gemeß. Massen es billig ist / daß kein neues Wort oder neuer Nahme anders gegeben werden müsse / als die Eigenschafft der Sprache und des Dinges erfordert / gleich wie von Adam gemeldet wird / daß er einem jeden Thier / habe seinen eigenen Nahmen nach seiner Natur und Eigenschafft gegeben / so muß man auch dahin sehen / daß neue Nahmen und Wörter einen rechten Verstand der Eigenschafft des Dinges haben.

Sonderbahre Erklärungen.

Erstlich ist zu ersehen / wie die Lateinischen und Teutschen kurzen Buchstaben von geraden Strichen / einander so ganz gleichförmig / daß kein ander unterschied darin ist als die unterschiedliche Länge des Grundstrichs welches Lit. B. No. 1. und 2. zu bemerken / antreffend die kurzen Buchstaben von krümmen Strichen / so hat man anfangs die Teutschen Buchstaben ce o a v etwas krum und ohn Bruch gemacht / daß auch eine

geraume Zeit im Gebrauch geblieben / wie auß den alten Schrifften so vor zwey / drey vier oder mehr hundert Jahren geschrieben / genugsam zu erkennen / und auß Lit. B. abgebildet. Welche Buchstaben dann auch der Lateinischen Form ganz ähnlich und gleich seyn.

Ebeners massen findet sich eine eigentliche Gleichförmigkeit der Mittel Buchstaben so eine ober- oder unter Lenge haben / als t l b h k d g p q r. wie auff dem Kupffer L. B. N. zu sehen / wobei insonderheit zu mercken / daß der kleine d / die elteste und erste Form ist / und eine lange Zeit im Gebrauch gewesen / ehe die andere und itzige umziehende Art darauf erfolgt / daß auch letztlich die übrigen Buchstaben von langen Strichen als f und s eine wol- fentliche Gleichförmigkeit mit einander haben. Ist gleicher gestalt auff der Schrift Lit. B. wol zu erkennen / daher so dann ohn zweifel zu befinden und gewis zu schließen / daß die erste und elteste Form der jetzigen Teutschen Buchstaben / sey nach der Lateinischen Buchstaben Gestalt und Form gebildet und geschrieben / und daß nur der Unterscheid bestehe in der unterschiedlichen Lenge des Grundstrichs; Wer Beliebung hat / kan solches selbst mit Fleiß betrachten und ihm vorbilden / so wird er es mit sonderer Lust und Beliebung also : und wol ein mehrers darauf befinden.

Ob aber nicht die Ulbrakten Teutschen vor 3 / 4 / oder mehr Tausend Jahren auch eine Schrift gehabt / ehe sie so sehr in den Heydenthum verwildet / daran ist wol kein zweifel. Es werden die Söhne Noe ihre Hebräische Schrift ihren Kindern gelehret / und sie allerseits sich deren gebraucht haben / bis zu Pelegs und Gomors Zeiten die Babylonische Sprach Verwirrung geschehen / und daher so jede Art Rede ihre eigene Buchstaben erfinden müssen / daß also Aicenas des Gomors Sohn / wie vorgedacht / zu seiner Teutschen Sprache auch eine besondere Art Buchstaben fast nach Art der Hebräischen verordnet / Aber wie wol- len geliebter Kürze halber hiervon abbrechen / und nun etwas weiter melden / wie unsere alte Teutsche Buchstaben und Schrift / mit der Zeit seyn geändert und verbessert.

Von der Teutschen Buchstaben erfolgten Verbesserung.

Nach dem die Erste Form der itzigen Teutschen Buchstaben und Schrifften / sampt der zuhörenden Wissenschaft der Stellung allerhand Schriftlichen Verträge / an- fangs eine lange Zeit wie schlechtlich zugegangen / wie Scumpius meldet / So ist aller- erst vor 400. Jahren auff dem Reichs Tage zu Nürnberg unter Käyser Rudolpho Primo geschlossen worden / daß forthin in den Canzleyen / alle Brieffliche Verträge und Urkunden solten in Teutscher Sprache und Schrifften beschrieben und verfasst werden / welches sonst vorhin noch mehrentheils in Lateinischer Sprache beschehen / Und ist solcher Reichs Tag absonderlich auß diesen Ursachen angesielt und gehalten. Worauf dann weiter erfolgt der nötige Fleiß und die merckliche Verbesserung des Teutschen Schreibens / welches er- hellt auß ehlichen alten Verträgen / und auch sonderlich zu verspüren ist / auß einem sehr al- ten / und fast künstlich geschriebenen Buch / das vor 200 Jahren zu Nürnberg verfertigt / und zu finden ist / in der hoch- und weitberühmten grossen Bibliothec zu Wolfenbüttel / S. Fürstl. Durchl. Herzog AUGUSTI zu Braunschweig und Lüneburg ic.

Nachgehends und als Käyser Maximilianus Primus das Werck weiter besodet und viel Geld darauff gegeben / ob man konte einen Brieff vorweisen der 600 Jahr vor seiner Zeit were in Teutscher Sprach geschrieben / da haben sich hernach daselbst zu Nürnberg sonder- lich umb die Schreib Kunst wolverdient / der alte berühmte Johann Neudorffer / und dessen Sohn und Enckel Johann : und Anthon / die Neudorffer / welche alle treffliche Kunst Schrei- ber gewesen / wie solches dero Manuscripta und heraus gegebene Kunst Schrifften genug- sam bezeugen / dieser alte Johann Neudorffer der wegen seiner Kunst ist geadelt und in den Rait zu Nürnberg genommen worden / (wie ein alter Nürnbergerischer Oberster berichtet) hat grosse Rundschaft gepflogen mit seinem wolbekannten Mit Bürger / dem auch weitbe- rühmten Albrecht Dürer / und hat vermuthlich denselben veranlasst / daß er die künstliche Einteilung der Lateinischen Buchstaben gestellt und beschrieben.

Daselbst

Dasselbst waren auch unter andern sehr künstliche Schreiber Viet Stoes, und die drey Brechtel/ imgleichen mein Alter nunmehr sehl. Freund Sebastianus Curtius, und dessen Schwieger Ulricus Hoffman/ zu geschweigen was sich sonst in vor gute Kunst-Schreiber allda/ und in andern grossen Städten des Teutschen Reichs gefunden/ davon man noch ehliche Alte sehr künstlich geschriebene Kunst-Bücher hin und wieder findet/ wie dann zu Münningen gewesen Paulus Francke/ zu Frankfurt Andreas Dums-Berger und Johan Gluck/ zu Leipzig Petrus Stoy, zu Hamburg seyn berühmt die Detri und Raes, zu Lübeck die Müller/ zu Bremen Beselew und von Sulen/ zu Hildesheim Werland Theodorus Stier/ ein aufbündiger Schreiber/ zu Hannover/ mein Erster Præceptor Clemens Timmendorff/ S. zu Emden und Gröningen Martin Wilcken und Friesenburg/ in Niederland Johann von Felden/ Jacobus Melldorff/ Ruland, und viel andere/ die mir iso nicht in Andencken seyn/ welche alle ihren müglichen Fleiß zu Vermehr- und Besserung der Edlen Schreib-Kunst sehr rühmlich angewendet/ so daß davon wol ein ganzes eigenes Werk zu schreiben/ und dasselbe nicht undienlich were.

Es ist aber die beschene Verbesserung der Teutschen Buchstaben allerwege dahin gerichtet/ wie man hat zu verspüren/ daß alle und jede kleinen Lauff-Buchstaben mächten nicht nur zierlich und recht/ sondern auch fertig und auff einen Zug gemacht und angefügt werden/ da dann nunmehr die völlige Bildung der igtigen Teutschen Buchstaben/ der rechten Grund- und Lauff-Art nach/ also beschaffen und im Brauch ist/ daß nicht allein alle und jede Buchstaben nach ihrem Uhsprung recht zu erweisen und gründlich zu unterscheiden/ sondern auch ganz leicht und fertig zu machen und an einander zu fügen.

Was ferner die Verbesserung der Buchstaben insonderheit anbetriß/ so hat man Erstlich an den kurzen krummen Buchstaben als c. e. a. und v. vermercket/ daß wegen der Kürze des Grundstrichs/ und wegen der Gleichförmigkeit des c. und e. auch a. und o. c. und v. einiger Zweifel entsunde/ dahero man das c. zu erst also wie Lit. B. N. 3. und 11. hernach aber um desto fertiger Anfügung willen/ wie N. 4. und 6. gemacht/ weil auch a. und o. und e. und v. sehr gleichförmig gewesen/ so hat man umb desto besserer Erkenntniß/ bey etwa 150. Jahren hero den Oberbruch zum a. g. und q. und den Unterbruch zum v. b. w. p. r. y. erfunden/ wodurch aller Zweifel benommen und diese Buchstaben samt dero Anfügung ganz artig und fertig geworden/ wie Lit. B. No. 6. 7. zu sehen.

Weiter hat man auch die Mittel und Lang-Buchstaben verbessert/ und solche verbesserte Form mit in die Übung gebracht/ dann weil man anfangs/ so wol die mittel Buchstaben t l b h k d g p q r y als auch die langen Buchstaben f und s in zweyen Ansehen machen müssen/ so ist vorgestellt Erstlich/ daß der t nicht mehr oben/ sondern wie No. 6. unten und auff einmahl durchziehen/ zum andern/ daß der alte d auch mit einen runden Umbzuge/ wie No. 11. auff einmahl zu machen/ und also fertig wieder anzufügen/ drittens hat man ebener massen die Buchstaben l b h k g und z durch die Umbführung/ der ober und unter Lang-Runde auff einmahl zu ziehen verordnet/ wie No. 7. vorgestellt/ welches absonderlich eine sehr artige Gestalt und fertige Anfügung gegeben/ endlich hat man auch die lange Buchstaben f und s durch artige auff- und niederführung/ also gebildet/ daß sie alle auff einen Zug wie N. 8. zu machen/ welches so wol zu fertigen Schreiben/ als bequemen Anfügen keinen geringen Forderung gegeben.

Die weil dann umb beliebter Zier- und Fertigkeit willen/ wie gemeldet erfunden/ in den kurzen Buchstaben der Ober und Unterbruch/ sampt dem Ober- und Unter-Ansag. In den mittel Buchstaben/ die Ober und Unter durch runde/ und in den langen Buchstaben/ (unter welcher von den mittel Buchstaben mit zehlen wil/ der h und z) der auff und niederstrich/ sampt der doppel krumme/ wodurch fast alle Buchstaben auff einen Zug sehr bequem/ fertig und wol unterschiedlich zu machen/ wie Lit. B. N. 7. vorgebildet/ so ist endlich diese Edle Teutsche Schreib-Kunst zu ihrer erwünschten Zier und Vollkommenheit gelanget.

Daß aber von Schreib- und Rechen-Meistern auch von andern geübten Schreibern in Kanzleyen und auff Ambts- und Handels-Stuben/ noch immer mehrerley Arten der Züge/ und Umbführung ehlicher Buchstaben erinnert/ vorgestellt und in Übung gebracht werden/ deren ehliche Lit. C. N. 9. angedeutet/ solches ist in der Kürze zu beschreiben

ben nicht wol möglich, könnte vielleicht hiernächst wol weiter von mir oder anderen an- und aufgeführt werden.

Zum Beschluß dieses Stücks und Theils / ist noch nötig zu vermelden, daß man billig nach der Kunst des Schreibens unterscheide die rechten Buchstaben / der Grund und der Current oder Lauff Art / dann es muß ein ansehender junger Schreib Schöler / auf dem rechten Grunde der Buchstaben und nicht alsobald nach dem Buchstaben der Lauff Art angewiesen werden / sonst kommet er selten zu einer recht gründlichen und beständigen Schrift / dahero auch erfahrene Schreib Meistere ihren Schülern anfangs die Buchstaben nach einer gewissen und beliebten Grund Schrift / durch die dazu gehörende Grund Teile / recht vorschreiben und wol machen lernen / Welches doch mancher auf Ohnverstand vor ohnnötig / und als ein gezwungen Werck halten wil / Und vermeinet / weil er durch langwierige Übung zu einer fertigen Lauff Schrift gelanget / So könnte auch ein Knabe alsofort eine solche Schrift fassen / Aber die rechte Erfahrung bezeuget das Gegentheil / und weist vielmehr das nötig sey / eine gründliche Ordnung zu halten / Dann wer sein Schreiben nicht nach einem gewissen Fundament der Buchstaben erlernet / und solche Art Buchstaben durch stete Übung zur Fertigkeit bringet / derselbe bekommet selten eine recht beständige gute Schrift / sondern er endert und wechselt in den Buchstaben / nach dem er eine Schrift vor sich hat.

Deutschland hat in Schreibens
Lehre /

Von Neudorffern Preiß in Ehre /
Die vor mehr als hundert Jahren /
Nürnbergers Meistere wahren ;
Gründlich zierlich ist ihr schreiben /
Großser Ruhm wird ihnen bleiben.
Brechtel des Neudorffers Jünger /
Ist in Schreib Kunst nicht geringer /
Dero Kinder guter Sitten /
Haben um den Preiß gestritten /
Nur in Kunst freundlicher Weise ;
Curtium ich billig preise /
Dessen Ruhm nicht wird vergehen /
Weil der Himmel mag bestehen ;
Meldorf, Ruland, und von Felden /
Sind der Belgi Schreiber Helden ;
Etter und Müller hie in Sachsen /
Lassen ihren Ruhm hoch wachsen /
Petri, Hager / auch erwiesen /
Was in Hamburg wird gepriesen /
Paulus Franck in Vorbuchstaben /
Wird kaum seines Gleichen haben /
Hoffman lehret gute Dinge /
Dießens Fleiß ist nicht geringe /
Frankfurt / Leipzig thut das Seine /
Ohn viel andre die ich meine /
Daß sie rühmens würdig weren /
Wegen schönes Schreiben lehren.

Ach wie manches gutes Schreiben /
Muß wol ohngedruckt bleiben /
Nur auf Mangel des Verlegen :
Das sonst brechte Nuß und Segen :
So gar ist die Welt verkehret
In dem / da man gutes lehret
Weiset sie sich fast verdrossen /
Aber andre Gauckel Possen /
Die nach leichter Art beschrieben /
Sind nicht ungedruckt geblieben ;
Mancher hat so groß Geschicke /
Daß er auch im ersten Blicke /
Weiß was in dem Buch begriffen /
Aber mein Haß hat gepfiffen /
Niemand muß sich selbst vorstellen /
Daß er wolle Breiell sellen /
Ohnberuffen und gebeten /
Dieser muß denn auch abtreten ;
Sol ich lenger leben bleiben /
So wil ich noch weiter schreiben
Was in Schreib Kunst mehr erfahren /
Muß jetzt nur die Unkost sparen /
Ich / als zwar gering im lehren
Wolte gern der Müß entbehren /
Vnd es einem andern lassen /
Daß mich Neidhard nicht dörrte hassen /
Aber wenn wir so gedanken /
So muß Kunst sich nieder sencken.
Ist es schon nicht gang getroffen /
So wil ich doch dieses hoffen /

Daß

Daß es wie ein Jäger Beizen/
Wird noch andre mehr anreizen/
Daß sie ihre Hand anschlagen
Und nach rechtem Grunde fragen/
Bis es alles kompt zum Stande/

Und zum Nutz dem Vaterlande/
Welches ich gesucht habe/
Und sonst keine andre Gabe/
Wem es lieb und nicht ist leyde/
Sey begrüßt von Dverhende.

Der dritte Teil.

Von der kleinen Schrift eigentlichem Grunde / rechter Maasß und Anfügung/ auch vom Unterscheid der Grund- und Lauff- Schriften.

Die Natur und fleißige Übung / geben einen vernünftigen Menschen oftmahls ei-
nen anmuthigen Blick in die / durch den Fluch Gottes verdeckte erste Erkenntniß al-
ler irdischen Dinge und Wissenschaften / welches dann verurhacht eine erfreuliche
Lust und nützliche Betrachtung dessen / wie demahlen eines durch Gottes Gnade / wie
auch wiederum zur vollkommenen Erkändnuß und Wissenschaft Göttlicher Dinge und
Geheimnissen gelangen werden; Als ich nach meinem Beruff / zum schuldigen Dienst der
lernenden Jugend / und zu ersprißlichen Nutz meines Nächsten / dem rechten Grunde der al-
lernötigsten Schreib Kunst etwas nachgesinnet / habe ich eine so richtige als nützliche Entde-
ckung gefunden / und dieselben mit sonderbarer Lust also aufgeführt.

Erstlich / gleich wie das große Gebu Himmels und der Erden von Gott dem All-
mächtigen ist in Form eines Zirkels / und alle Creaturen in 6 Tagen erschaffen / Also findet
sich der rechte Grund des Schreibens in der Form einer Circel Runde / welche durch drey son-
derbare Haupt Linien wird in sechs gleiche Stücke oder Teile geteilt / wie auff der Tafel
Lit. A. No. 1. eigentlich zu sehen.

Wann solcher Zirkel Runde wird gezogen mit einer Feder / so wird sie an zweyen Orten
unten un oben / zur seitwärts etwas breit / dagegen auch an zweyen anderen Orten unten und
oben fast scharff und schmah / wie die Breite mit D. P. und die Scherffe mit F. E. bezeichnet.
Dieser Zirkel hat vornemlich drey gerade durchlauffende Linien / als die Mittel Lini A. B.
mit halber Feder / die Grund Lini mit D. P. mit ganger Feder / und die Fueg Lini F. E. mit
scharffer Feder / zu welchen noch kommet eine eingebildete Gesicht Lini C. G. so mit dem
Schreiber fort rucket / und gleichsam die Mittel Lini des Gesichts bedeutet. Die unterste ge-
rade Seite des Papiers oder Buchs / worauff man schreibt / muß mit der Seite des Tisches
dabey man sitzet / recht Paralel oder gleichlauffend liegen / wie an der Paralel Seiten A. B.
und H. I. zu erkennen / wo aber diese zwo Linien nicht Paralel seyn / und das Papier oder
Buch ungleich auff und niedergerucket worden / so erfolgt darauf das ungleiche auff oder
nieder schreiben / dann die Hand oder der Arm des Schreibers gehet vor sich fast gleichfort /
absonderlich in solcher Weite / als das gemeine Papier breit ist / Dahero auch ohn zweif-
fel ein gemeines Blatt Papier eben in einer solchen Breite zu machen verordnet / als die bey-
den Schultern des Schreibers von einander stehen / damit der Schreiber könne als ohnver-
ruckt seines Sitzes / gleich fort schreiben / wer solches auff Belieben betrachtet / der wird es
also richtig und recht befinden.

Dieser Lini H. I. laufft in der Mitte zu rechten Winckeln / die eingebildete Gesicht Li-
ni C. G. und bildet ab das rechte Vorsitzen / daß man nemlich muß also vor dem Schreiben
sitz / daß die auffstehende Seite des Papiers / oder das Mittel des ganzen Buchs C. F.
gleich sitze / der Lini zwischen beyden Augen und der Herz Gruben / oder den Knopffen in
Wammes / was an solchen Vorsitzen gelegen / und wie wundersam darauf alle Verende-
rungen der Grund Schriften befodert werden / ist nicht so leicht in der Kürze zu beschreiben /
Nur dieses ist den Ansehenden davon nötig zu wissen / daß so man das Papier rucket von der
Gesicht Lini nach der linken Seiten / so gibt es füglich gelachte Schriften / hingegen so das
Papier oder Buch wird von der Gesicht Lini verruckt nach der rechten Seiten / so gibt
es füglich geschobene Schriften / wie Lit. A. N. 8 9. 10. angedeutet / Und zwar je weiter die

Verü.

Verückung/ nach einer oder den andern Seiten geschieht / je mehr fällt auch die Schrift alsdann gelacht oder geschoben / und ist so zu reden fast unmöglich / daß man konnte gelacht schreiben / wenn das Papier weit von der Gesichtslini nach der rechten Hand verrückt / wie- derumb daß man auch könnte füglich geschoben schreiben / wann etwa das Papier oder Buch / zu weit von der Gesichtslini nach der linken Hand gelegt worden / Es sieht einen jeden frey dasselbe ferner zu betrachten und zu probieren.

Die scharffe Lini F. E. bezeichnet den ersten Anfang und die Fügung der Buchstaben / weil alle Buchstaben werden durch solche Feder-Schärfte aneinander gefüget / deutet auch auff den linken Arm des Schreibers / daß nemlich solcher Arm des Schreibers muß nicht zu weit vom Leibe / besondern nach Aufweisung dieser Lini gehalten werden / wie gleichfalls auff dem Kupffer Lit. A. angedeutet.

Die Grundlini D. P. zeigt den vollen Grundstrich der Feder / worauf alle Buchstaben zu machen / ingleichen die fügliche Haltung des rechten Arms / im schreiben / so daß derselbe werde dem Leibe nicht zu nahe oder ferne / sondern nach Aufweisung dieser Grundlini gehalten / und dieser Strich ist der rechte Grund / worauf alle Schriften zu machen und zu verandern / dabey findet sich alsdann eigentlich / wann man sich recht gegen das Buch / nicht zu niedrig noch zu hoch neiget / daß diese zwei letzte Linien / nemlich die scharffe und die Grund- Lini allemahl Creuzweise und zu rechten Winkeln über einander müssen lauffen / und daß allemahl die scharffe Lini gehet durch die grössste Dicke / und die Grundlini durch die grössste Schärfte des erstgezeichneten grossen Runden Grund Zirkels / wie auf der Figur Lit. A. No. 1. mit mehrern zu verspüren.

Was unter diesen Grundlinien bey der Schreiberey eigentlich stecke / dasselbe habe ich vor mich auf Lust fast weitläufig verzeichnet / und habesolches lieber Kürze auch anderer Ursachen halben nicht alles mit anführen / sondern denen Liebhabern zu eigenen und besserem Nachsinnen hinterlassen wollen / Nur dieses wil ich noch davon ins gemein vermelden / daß ein Kunstverständiger Schreiber durch diese Wissenschaft könne eine Schrift vor der andern / und ob eine Schrift / dieser oder jener Hand Schrift sey ganz eigentlich erkennen / ohngachtet / daß der Schreiber etwa das eine mahl viel gröber Federen gehabt / oder sich vorzüglich einer andern Vorstellung und Art Züge habe gebrauchen wollen / Inmassen ich solches auch dieses Orts in wichtigen Fällen auf Begehren / unterschiedliche mahl angedeutet / und mercklich erwiesen / welches eine vortrefliche und sehr nöthige Sache ist / und manchem Schmachtschreiber kan eine Furcht einjagen / daß er muß ablassen oder besorgen / dadurch erkannt und gestrafft zu werden. Und ist so anmuthig als möglich / daß ein Kunstverständiger der Schreib Kunst / weiß unterschiedliche Mittel und Gründe anzuweisen / wodurch eine Schrift sey recht zu erkennen / davon zur andern Zeit ein mehrers.

Egliche gemeine Bekantniß.

1. Eine jede Schrift wird darumb geschrieben / daß sie sol gelesen werden.
2. Je deutlicher und vollkommener die Buchstaben und dero Anfügung / je besser die Schrift zu lesen.
3. Je völliger und ordentlicher der Einhalt / je besser die Schrift zu verstehen.
4. Wann die Buchstaben unkäntlich und durcheinander gezogen / oder wann der Einhalt der Wörter und Schrift unvollkommen / so ist die Schrift nicht wol zu lesen und zu verstehen.
5. Zierliche Buchstaben können keinen unvollkommenen Einhalt ersetzen.
6. Einem völligen Einhalt wird durch schlechte Buchstaben / wann sie nur käntlich seyn nichts benommen.
7. Widerwertige Buchstaben in einem Wort / und widerwertige Meinunge in einem Sinn / machen die Schrift streitig und ungültig.
8. Im Schreiben haben die klaren Wort und der einfältige Verstand das grössste Vertrauen.
9. Eine unbekäntliche oder verleugnete Schrift wird glaub- und treulos gehalten.
10. Die Würde einer Person und dero Wort oder Schrift wird gleich geachtet.

Don

Von der kleinen Buchstaben Maaß/ Länge
und Breite.

Ich hätte zwar allhie wolzubedencken / mich nicht so leicht einer solchen Sache und Beschreibung zu unternehmen / dergleichen meines wissens vorhin niemals vorgebracht. Sintemahl es dieser meiner Volmeinung nicht viel besser dörfte ergehen / als einem solchen Voten / welcher mit einem kleinen Paßbrieff / wil durch eßliche Heerlager und starcke Festungen passiren oder wandern / da er oftmal wird an und auffgehalten / scharff examiniret / oder befraget / auch wol gar beraubet / und unverschuldet umbs Leben gebracht: Es bedarff grosse Geschicklichkeit oder sonderliches Glück allen zugefallen / aber darum muß man nicht alsobald einer guten Volmeinung absagen / und dasselbe was man erachtet dem gemeinen Besten nützlich und heilsam zu seyn / ganz unterlassen; Ich habe schon Anno 1626. numbro vor 39. Jahren als ich zu erst bey meinen alten Praeceptore und Unterweiser/ Weyland Clemens Timmendorff Sehl. domahls bestalten Schreib- und Rechenmeister auch Notar. Publ. meines lieben Vaterlandes / der löblichen Fürstlichen Residentz oder Hoff-Stadt und Vestung Hannover / mich vor einen Substituten und Schulgehilfen bestellen lassen/ zum öfteren gewünschet eine solche Erklärung der Edlen Schreib- Kunst oder Kunst-Schriften zu haben / darinnen die eigentliche Unterscheidung allerley Schriften / und die rechte Mensur oder Maaß der Buchstaben möchte beschrieben seyn / weil es aber damit wol beisset / so mancher Koppf so mancher Sinn / daß einer auff diesen und der anderen auff jenen Vorzug gesehen / so ist ohne zweiffel daher ein solch nöthig Werck gründlich außzuführen / bisher unterlassen worden; Inmassen schon vorhin / wann einer oder ander etwas zubeschreiben angefangen / sich fort solche Leute gefunden / die demselben auff eine oder die andere Weise / wo nicht eben mit Worten / dennoch mit ihren Wercken sich widersehet.

Ich hoffe zum wenigsten mit diesen geringen Anfang andern mehr erfahrenen Leuten / Anlaß zugeben / daß dieser guter Vorsatz möge ferner besodert und zum rechten Zweck gebracht werden.

Was nun vor erst betrifft die kleinen/Grund-Buchstaben / so ist zu wissen / daß die Maaßgebliche Theilung der Buchstaben / vornemlich zuverstehen von der Grundart / woran die Lauffarten nicht so eigentlich verbunden / der kleine Grundstrich ist das rechte Fundament / und ist entweder lang / gebiert oder kurz / lang ist der kleine Grundstrich / wann er länger als gebiert / kurz aber ist derselbe / wann er kürzer als gebiert / woraus zuvernehmen daß das rechte mittel ist die Vierung / daher ohne zweiffel die lieben Alten / das Fundament ihrer grossen Fractur oder Versal-Buchstaben / auch nach der Vierung haben geordnet.

Es können auch alle kleine Buchstaben gemacht werden von 42. kleinen Grundstrichen / deren teils nur einen / teils zwo / und teils drey bedürffen / wie solches auff der Figur Lit. B. N. 9. und 10. zu sehen/wobey weiter zu merckend daß so wol die kleinen Grundstriche / als auch die Unter und Oberbrüche / ungleichen die Mittel und Langen Buchstaben müssen gegen einander gleichlaufend oder Parallel stehen / so viel immer möglich zu thun ist.

Alle Veränderungen so auß dem kleinen Grundstrich / auch auß dem Mittel und langen Buchstaben entstehen / anzuführen / würde vor dñsmahl viel zu weitläufftig fallen / wollen derwegen nun weiter zu der bequemen Maaß aller kleinen Lauff-Buchstaben absonderlich schreiten / und dieselbe kürzlich also betrachten.

Alle kleine Buchstaben seyn zu unterscheiden in viererley Hauffen / als 1. in fünf schlechte Buchstaben des bloßen Grundstrichs (i. i. n. m. u.)

2. In 5. Grund-Buchstaben / da der Grundstrich gedoppelt geründet und gebrochen (e. o. a. r. w.)

3. In 7. eben Buchstaben die Unter oder Oberlänge haben / (l. b. d. t. k. g. q. r. y.)

Zum vierden in vier Buchstaben von ganzer Unter und Oberlänge / als f. h. b. z.

Von der füglich Länge des ersten Grundstrichs ist zu wissen / daß derselbe am bequemsten ist in gelächter Art / gebiert / und in gestandener Art etwas länger!

länger / die rechte Maaß der kleinen runden und gebrochenen Buchstaben / ist anderthalbe Länge des Grundstrichs / und darumb / weil der Unter und Oberbruch eine halbe Länge des Grundstrichs hervor tritt.

Anreichend die geschickliche Maaß der Unter und Ober Langründe / oder auch der ganzen Länge / so ist zu wissen / daß die fägliche weite oder breite zwischen zweyen Diegen seyn kan oder seyn muß / zweyer aneinander stehender (m) so mit derselben Feder gemacht / damit die Schrift geschrieben wird / wie Lit. Z. N. 9. angedeutet / auch ist zu merken / daß es umm deutlicher Reinigkeit sehr fein und gut / wann so wol die kurzen als die mittel und langen Buchstaben gegen einander recht gleichlaufend Parallel stehen / auff daß nicht ein Buchstab in oder durch den andern lauffe / und dadurch die Schrift undeutlich werde / Dann eine jede Schrift wird darumb geschrieben / daß sie sey zu lesen und zu verstehen / darumb ist die vornehmste Erfoderung einer Schrift / dieselben recht und erkenntlich zuschreiben / also erfordert eine deutliche Schrift / eine rechte und beständige Form der Buchstaben / auch daß dieselbe werden recht gefüget und nicht unformlich in oder durch einander gezogen / welches sonst die Schrift sehr verstelllet und unkenntlich machet.

Die Lust dieser anmutigen Betrachtung reizet mich der lernenden Jugend hierbey noch eine andere nicht unnütze Vorbildung an die Hand zugeben.

Gleich wie wir sehen daß die Proporz und Maaß der Menschlichen Leiber unterschiedlich seyn / nemlich eines Kindeslänge / nur vier seiner Häupter / eines erwachsenen vollkommenen Mannes Länge aber / sieben seiner Häupter / wie solches absonderlich der weitberühmte Mahler Albrecht Dürer in seiner Bildtheilung anweist / und der hochverdiente D. Gualterus Hieß in Erklärung des Vitruvii es noch weiter auführet / dahero die Baumeister ihre fünf Sculen Proporz / ebener massen nach Gestalt der Leiber / entweder nach grober Baurischen oder nach vollkommener Mannes / oder eines zartlichen Weibes Gestalt aufgeteilet / also können auch die Schriften / jede in ihrer Art / so wol die kleinen Lauffs als die Mittel oder Cansley / und die Fractur oder große Schriften gebildet und aufgeteilet werden. Nemlich / wann eine Schrift wird unter die gebührliche Länge geschrieben / so ist sie der Kindischen oder Baurischen Proporz / wird die Schrift nach rechter Maaß und Länge der Buchstaben frey / recht und fertig geschrieben / so ist sie der Männlichen und wolgeschickten Proporz / wird aber eine Schrift fast zart mit kleiner Feder und etwas über die gebührliche Länge oder Stärke der Buchstaben geschrieben / so ist sie einer zarten Weiblichen Proporz / solches absonderlich in der Mittel und grossen Schrift ist zu bemerken.

Weiter anbetreffend die Maaß wie weit die Buchstaben in einem Wort / und die Wörter in einer Reye / bey und neben einander zu setzen seyn / so weist das erste die Feder und der Grundstrich selbst / dann man muß allemahl den scharffen Fügungsstrich / von dem Grundstrich so hoch hinauf ziehen / daß er dem Grundstriche nach der Höhe gleich komme / wie Lit. Z. N. 1. zu sehen / und solches ist auch also zu verstehen von allen Buchstaben / die in jedem Wort aneinander zufügen / je länger der Grundstrich in einer Schrift ist / oder je flacher der scharffe Fügungsstrich wird gezogen / je weiter kommen auch die Buchstaben von einander zu stehen / hierbey ist wiederum dieses zu merken / daß der Winkel so von dem Grundstrich und von der Anfügungsscherffe gemacht sey in gelachter Schrift / recht oder von 90. Grad in gestandener Schrift von 60. und in geschobener Schrift von 50. Grad / wie solches auch daselbst Lit. Z. No. 1. zu sehen.

Endlich anreichend die Maaß und Weite / wie weit in einer zierlichen Grundschrift / die Wörter von einander zusehen / so befinde ich darin recht und genug zu seyn / wann die Wörter werden so nahe und weit bey einander gesetzt / als der Raum eines einzigen Grundstrichs solcher Feder erfordert / oder daß der Raum zwischen zweyen Wörtern könne mit einem einzigen Grundstrich erfüllen werden / und dieses ist zu verstehen / von der Zier und von einem solchen Begriff der Schrift / die einerley Meinung beschließet / worzu aber eines fertigen Copysten Schreibart oder eine nöthige distinction und Unterscheidung des schriftlichen Einhalts / ganz nicht verbunden / weil billig die nöthwendigkeit des innerlichen Verstandes / der äußerlichen Zier und Gestalt ist vorzuziehen / wo ein Comma ist / da ist der Raum von zweyen Grundstrichen / ein Semicolon oder halbsehlus / erfordert den Raum eines ganzen Wortes / und ein ganzer Schlus erfordert eine neue Reye / wie dieses mit mehrern wird in der Schule / Mündlich angewiesen.

Von

Von rechter Anfügung der kleinen Buchstaben.

Eines Schreibers Nutz und Ruhm ist, wann er kan schon Recht und Fertig schreiben, weil dasselbe so wol in Cangelen als in anderen Amts- und Handels-Schreibstücken ganz nöthig und angenehm, solch gut und fertig schreiben erfordert vornemlich drey Stücke: Erstlich eine gute und bequeme Form der Buchstaben, 2. eine sügliche Vorführung und gelindes halten der Feder, 3. eine solche vielfältige Übung des Schreibens die allgemählig und mit fleißiger Behaltung der rechten Buchstaben zu erlangen, wie solches ein fleißiger Schreib-Schüler wird sehr nutz und gut befinden.

Die rechte wolgeschickte Aneinanderfügung der Buchstaben, ist eine sehr nöthige Wissenschaft des Schreibens, dann alle Buchstaben die in ein Wort gehören, müssen aneinander gefüget werden, damit nicht auß einem Wort werden zwey, oder aus zweyen Wörtern eines gemachet, wodurch sonst oftmals der eigentliche Inhalt oder Verstand der Schrift wird verrückt und in zweiffel gezogen.

Es werden aber alle Buchstaben eines Worts aneinander gefüget, durch den scharffen Fügungsstrich, welcher durch die scharffe der Feder zu machen, und auf Lit. B. No. 5. mit vorgebildet ist.

Diesen scharffen Fügungsstrich hat ein jeder Buchstab, und zwar an demselben Ort, da die Feder zuletzt wird abgezogen, ohne allein vier Buchstaben p q r y, welchen der Fügungsstrich wird absonderlich gemachet.

Nutz rechter und bequemer Fügung der Buchstaben, entsteht auch grossenteils die Fertigkeit des Schreibens, dann, wann alle Buchstaben eines ganzen Worts können auff einmahl ohne Aufhebung der Feder geschrieben werden, so gehet die Schrift viel fertiger, als wann die Feder zu unterschiedlichen mahlen, wird in einem Wort aufgehoben und wieder angesetzet, woraus entsteht diese sonderbare Lehrfrage, ob auch könne solche Anweisung, zu bequemer Fügung der Buchstaben gegeben werden, wodurch alle Buchstaben, die in ein Wort gehören, auff einmahl ohne Aufhebung zu machen, und welches dieselbe sey? Ich antworte Ja, und dasselbe also:

Vor erst ist einem Schreib-Schüler bloß anzuweisen, wo und an welchen Ort, ein jeder Buchstab seinen rechten Anfügungsstrich habe, wie zu sehen Fig. D. No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Hiernächst ist einem ansehenden weiter anzuweisen, wie alle Laut-Buchstaben mit dem Buchstab (m) also sey aneinander zu fügen, daß jeder Buchstab dem (m) vor und nachkommen wie bey der Anfügung zu sehen, Lit. D. N. 1.

Weiter ist zu lehren, wie die gebrochene Buchstaben, auch vor und nach, an die fünf Vowales und Laut-Buchstaben wol und recht zufügen, worinnen andere vorfallende Anfügungen seyn begriffen, wie solches Lit. D. No. 1. auch zu sehen.

Ferner ist nöthig zu üben die Anfügung der Mittel und langen Mittellauter, als daselbst No. 2. 3. 4. 5. abgebildet. Und endlich dient zu begerter wolfüglichen Fertigkeit, daß ein ganzes Wort möge auff einmahl ohne Aufhebung der Feder geschrieben werden, wobei wol zu merken, die aneinander hängende Fügung derjenigen Buchstaben, und Wortglieder, welche zum offtern vorkommen, und am schwersten zu schreiben seyn.

Daß aber die vier Buchstaben p q r y, als welche nach der Grundart eine absonderliche Anfügung erfordern, auch gleich den andern Buchstaben, auff einmahl gezogen, und ohne Aufhebung der Feder angefüget werden mögen, so ist an stat oder neben dem kleinen p einander lang P, wie dieselbe Lit. C. No. 9. bey einander sieben erfunden, auch über das, noch die dritte dabey gesetzete Art eines p, in Übung gebracht worden, also wird der q, nach der zweyten Form wieder von unten auf zur Anfügung, und auch der y von unten gleich einen h also fort durch und zur Anfügung gezogen, welches man ebener massen mit dem r also machen könnte, wann nicht derselbe in unser Teutschen Sprache so selten vorkäme, in welchem in keinem Teutschen Wort, bißhero ein r angefangen, gemitt-

gemittelt / besondern dafür allemahl (hs) gebrauchet worden / ausser den Rahmen / Art / Here.

Flachs/	Sachs/	Wachs/	Lachs/	Stracks/
Flar/	Sar/	War/	Lar/	Strar/
Sachs/		Wechsel/		Drechsel/
Ser/		Werel/		Drerel/

Und weil man umb der beliebten Fertigkeit willen / die wol geschickte Anfügung sehr von nöthen hat / so seyn dahero die vielfältigen Arten und theils künstlichen Umbzüge der kleinen Buchstaben erdacht / eingeführt / und zum Gebrauch angenommen / wie dieselbe theil Lit. C. No. 5. vorgestellt seyn.

Von dem Unterscheid der Teutschen Grund und Lauffschriften.

Nach dem vorher von der Gestalt und Form der Buchstaben etwas gehandelt / und dabey angezeigt / daß sich die Buchstaben füglich lassen teilen / in kurze / mittel und lang Buchstaben / so wollen wir nun in diesem weiter vernehmen / wie artlich und künstlich die Teutschen kleinen Lauffschriften / auch nach der Grund und Lauffart zu unterscheiden / und wie die Buchstaben jeder Art müssen formiret und gezogen werden.

Es seyn vornemlich fünferley Art kleiner Haupt und Fundamentschriften / als Gelegt / Gestanden / Geschoben / Gewunden und Gewelbt / auß welchen sehr vielerley Arten kleiner Current oder Lauffschriften entspringen und herkommen / wann nemlich die Buchstaben der einen Grundschrift / mit den Buchstaben der andern vermischt / verwechselt / oder auch die Mittel und Lang Buchstaben nach gefallen sehr kurz und lang gezogen werden.

Ist demnach hierauf so bald zu vermercken / daß eine jede Hauptschrift ihre eigene gewisse Buchstaben habe / und keine Vermischung anderer Buchstaben wollen leiden / dahero dann all die jenigen Schriften so keiner beständigen Grundschrift gemäß / sondern von veränderter Art Buchstaben seyn / keines weges vor rechte Meisterliche Grundarten / besondern vor bloße Current oder Lauffschriften zu achten und zu halten seyn.

Die Erste Grundschrift ist gelegt / und wird darum also genant / weil dero kleiner Grundstrich (worauf alle Buchstaben herkommen) zurück gelegt siehet / zu dieser gelegten Grundart fügen sich am besten die geschweneckten mittel und langen Buchstaben / wie auff Lit. C. N. 3. zu sehen.

Die andere Grundschrift ist stehend / weil so wol dero kleiner Grundstrich / als alle andere kleine mittel und lang Buchstaben / recht über sich stehen / gleichsam perpendicular oder Senckelrecht / ohne merckliche Abweichunge zur rechten oder linken Hand / wie auff Lit. C. No. 5. vorgebildet.

Die dritte Grundschrift ist geschoben / weil deren Grundstrich sich lehnet nach der rechten Hand / und da auch alle kurze mittel und lang Buchstaben / auff gleiche Art mit der Feder werden gleichsam fortgeschoben / ohne schwenecken und zurück legen / welche geschobene Art der Natur und Fertigkeit sehr bequem / wie daselbst Lit. C. N. 6. bezeichnet.

Die vierdte Grundschrift ist gewunden / weil deren Grundstrich etwas krum unter sich gebogen / hat ihre Grundart und füglich Gemeinschaft mit der gelegten Schrift / dahero auch dieselbe die gelegten Mittel und Langbuchstaben am bequemsten und fertigsten annimt / wie auff Lit. C. N. 7. angezeigt.

Die fünfte Grundschrift wird genant Gewelbt / denn ihr Grundstrich ist krum über sich wie ein Gewelb gebogen / und ob wol in dieser Schrift der Hauptbuchstab R nach der gewundenen Schrift sich artet / so hindert doch solches so mercklich nicht / die ganze Eigenschaft aber dieser Grundschrift / artet sich nach den geschobenen Mittel und Langbuchstaben / welche hierin am füglichsten zugebrauchen / und werden dabey die Langenbuchstaben auch nicht Unartig / etwas rund umgezogen / wie Lit. D. No. 8. zu finden.

Es haben zwar die lieben Alten noch eine andere gebrochene Art kleiner Grund-Schriefften vorgestellt / weil aber solche Schrift etwas schwer und langsam zu schreiben / So ist dieselbe fast ganz auß dem Gebrauch / und ins Vergeß kommen / und ist darauf zu erst die Cangelen Schrift entsprungen.

Hierbey fällt ebener massen eine solche Frage für / Ob dann vielerley Abweichungen des gelachten und geschobenen Grundstrichs sey : und welcher unter denselben für die beste zu halten ?

Darauff ist die Antwort / daß so mancherley Abweichungen des gelachten und geschobenen Grundstrichs seyn / Als oft die Feder zwischen der Grund und GesichtLini / auch zwischen der Gesicht und scharffen FügungsLini / neben einander fortgesetzt werden mag. Und sind alle Abweichungen von der GesichtLini bis zur GrundLini gelachter Art / Unter welchen die GrundLini gibt das eusserste gelegt / und das Mittel die bequehmste gelegte Schrift.

Die Abweichung von der GesichtLini nach der rechten Seit / oder scharffen Fügungs Lini / gibt geschobene Schriefften / unter welchen die füglichste und best ist / welche ins Mittel / der Gesicht und scharffen FügungsLini abweicht / Solches noch besser zuversichen / so theile ich den quadranten oder das Oberviertel der CirculRunde zwischen dem Grund- und FügungsStrich in 24 gleicher Teile / Alsdann durchstreichet die GesichtLini den zwölfften / das füglichst Gelachter den sechsten / und das füglichste Geschoben den achtzehenden Teil / wie auf Lit. A. ist abgebildet.

Weiter ist zu mercken / daß auch die gelegten und geschobenen Schriefften / seyn zuver endern durch die langen Buchstaben l. h. f. und f. dann dieselben langen Buchstaben können auch seyn / gelegter / gestandener / geschobener und geschwenckter Art.

Die gelegten lang Buchstaben seyn unbequem / absonderlich in der geschobenen Schriefft / die gestandenen lang Buchstaben gehören füglichst in die gestandene Schriefft / die übrigen geschobenen und geschwenckten lang Buchstaben / können so wol in der gelegten als geschobenen Schriefft am füglichsten werden gebraucht / jedoch fügen sich absonderlich besser / die geschwenckten lang Buchstaben in der Geschobenen Schriefft / wie solches ein fleißiger SchreibSchüler selbst wol wird mercken und also befinden ; Nie wäre wol Gelegenheit anzuführen eine nöthige Lehre vom recht vorsitzen des Schreibers / daß nemlich in gestandener Schriefft die Lincke aufstehende Seite des Papiers muß eben auff der GesichtLini liegen / im Gelackschreiben aber etwa ein Zoll nach der Lincken / und im geschobenen Schreiben ein Zoll nach der rechten Seiten / jedoch daß dennoch die Unterseite des Papiers mit der seite des Tisches Parallel oder gleichlaufend bleibe / woran nicht weinig hauffet die gute Wissenschaft / recht gleich und nicht arff oder niederverts zu schreiben / Weil aber solches ausführlich zu verhandlen / vor dißmahl zu weitläufftig fällt / so wil ich nur zum Beschluß mit wenigen berühren / von dem Unterscheid der kleinen Lauff oder Currentschriefften.

Eine jede Schriefft / welche nicht durchgehendes hat eine beständige Art der Buchstaben einer gewissen Grundschriefft / dieselbe nenne ich eine Lauffart oder Currentschriefft.

Worauff folget / daß so die kurzen und langen Buchstaben in einer Schriefft werden vermischet / als dann solche Schriefft nicht eine gewisse Grund / sondern eine Current oder Lauffart sey. Und daß dahero der Current oder Lauffschriefften so vielerley Arten seyn können / als oft und viel die unterschiedlichen Grundarten zuvermischen / auch deren sonderbare Abweichungen / Länge oder kurze zu verenderen seyn / welches eine solche Vielältigkeit begreiffet / die nicht wol möglich zu beschreiben / dahero man spühret daß unter so viel tausend Schreiberey auch so viel tausenderley Arten der Schriefften vorkommen / da gar selten zwey oder mehr einander ganz gleich seyn / wer dieses also mit Fleiß betrachtet / der wird mit Lust und Verwunderung die treffliche Wissenschaft und große Wettkunstigkeit der Edlen SchreibKunst / selbst befinden und erkennen ; Wil nun hienit vor dißmahl / diese einfältige Beschreibung der kleinen Grund und Lauff Schriefften / als den ersten Teil unsers Vorhabens beschloffen haben / was dabey mehr were zu mercken und zu beschreiben gewesen / daselbe wird ein fleißiger Liebhaber der Edlen SchreibKunst aus dieser Anleitung und den beigefügten Grund und Lauff Buchstaben und auß den Schriefften selbst zubetrachten haben.